

## Das Landratsamt als überzeugter Stromerzeuger

Die Photovoltaikanlage auf dem Dach der Behörde wird nun vom Landkreis selbst betrieben.

Der Landkreis Böblingen geht unter die Stromerzeuger. Seit Neuestem betreibt er die Photovoltaikanlage auf dem Dach des Landratsamtes selbst. Bisher wurde sie von der „Solarkreis BB Aktiv GbK“ unterhalten, die die Anlage vor fast exakt 20 Jahren in Betrieb genommen hat – am 15. Dezember 2004. Darauf weist das Landratsamt in einer Mitteilung hin.

Hinter der Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GbR) standen 36 Landkreismitarbeiter und Kreisräte beziehungsweise deren Verwandte oder Freunde. Sie hatten sich zusammengeschlossen und gemeinsam die Anlage auf dem Dach des Landratsamtes finanziert und installiert. Eine Modulfläche von insgesamt 68 Quadratmetern verteilt sich seither auf rund 300 Quadratmetern Fläche des Landratsamtsdachs.

Die Ernte hat die Erwartungen übertroffen. Im Schnitt brachte sie über 9000 kWh pro Jahr.

Die Laufzeit der Anlage wurde damals auf 20 Jahre begrenzt. So lange waren die Erträge je kWh eingespissten Strom gesetzlich garantiert. Wie das Landratsamt weiter mitteilt, lag die Stromernte durchschnittlich pro Jahr bei deutlich über 9000 kWh – und übertraf damit die geplanten Werte sogar. Diese Summe entspreche in etwa dem jährlichen Stromverbrauch von zwei Haushalten mit je vier bis fünf Mitgliedern.

Da die 20-jährige Zeitspanne nun abgelaufen, die Anlage jedoch nach wie vor leistungsfähig sei, wurde sie nicht abgebaut. Stattdessen hat sie der Landkreis von den bisherigen privaten Betreibern übernommen. „Der mit der Anlage weiterhin gewonnene Strom dient der unmittelbaren Unterstützung des Eigenverbrauchs des Landratsamts an Elektrizität und hilft somit, die CO<sub>2</sub>-Emissionen des Amtes weiter zu reduzieren“, wird Landrat Roland Bernhard (parteilos) in der Mitteilung zitiert.

Und er verweist auf die Nachhaltigkeitsstrategie, die der Landkreis im Sommer 2023 als einer der ersten bundesweit beschlossen habe. Diese gliedert sich in acht Handlungsfelder, eines davon widme sich der Nachhaltigkeit in der Verwaltung. *red*

## Hier zaubert ein magisches Trio

**WEIL DER STADT.** Diesen Winter wird es wieder magisch in der Zauberhöhle in Merklingen: Das Ensemble der Zauberhöhle hat, gemeinsam mit dem Zauberpaar Lucy und Jakob, ein neues Programm voller verblüffender Wunder und schriller Unterhaltung zusammengestellt.

Frascattelli, der Altmeister des Theaters, zaubert schon länger als er sich erinnern kann. Lucy hat über fantastische Buchwelten zum Zaubern gefunden und ihr Partner Jakob Mathias steht auf der Bühne seit er drei Jahre alt ist. Von seinem Vater mit dem Zaubervirus infiziert, hat er schon als Kind mehr Zeit vor Publikum als im Sandkasten verbracht. Und genau davon handelt auch das neue Programm „Winterzauber“: Von der Geschichte der Zauberei, von magischen Geschichten und wie das geheime Wissen um die wahren Tricks der Kunst über Generationen weitergegeben wird.

Plätze gibt es noch für einige Termine zwischen Donnerstag, 26. Dezember, und Montag, 6. Januar. Die Karten sind unter: [www.zauberhoehle.eu](http://www.zauberhoehle.eu) oder vor Ort in der Tourist-Info in Weil der Stadt erhältlich. 50 Prozent des Erlöses kommen laut Veranstalter „Ärzte ohne Grenzen“ zugute. *red*

## Leonberger i-Punkt hat Weihnachtspause

**LEONBERG.** Die Informationsstelle der Stadt Leonberg, der i-Punkt im Neuen Rathaus am Belforter Platz, ist während der Weihnachtsferien von Montag, 23. Dezember, bis einschließlich Montag, 6. Januar, geschlossen.

Tickets für Stadtführungen können per Mail an [stadtmarketing@leonberg.de](mailto:stadtmarketing@leonberg.de) reserviert werden. Eine Bestätigung erfolgt ab Dienstag, 7. Januar. Ab diesem Tag ist das Stadtmarketing wieder per Mail oder telefonisch unter 071 52/990 14 08 erreichbar. Ab Donnerstag, 9. Januar, ist der i-Punkt donnerstags von 10 bis 12 Uhr und 14 bis 18 Uhr sowie freitags von 10 bis 12 Uhr geöffnet. *slö*

## Hier bleiben die meisten Türchen zu

Cornelie Hofferbert liebt Adventskalender. Ein Bruchteil ihrer 3500 Stück großen Sammlung hängt jetzt im Stadtmuseum in Gerlingen.

Von Stefanie Köhler

**B**riefmarken? Postkarten? Münzen? Mineralien? Nein. Cornelie Hofferbert gehört zwar zu den Menschen, die leidenschaftlich gern etwas sammeln – sie hat sich aber für Adventskalender beziehungsweise Türchenkalender entschieden, die sie schon als Kind magisch anziehen. Und somit auch dafür, das Hobby ihrer Mutter fortzuführen, begonnen in den 1930ern.

Eine – wahrlich nur kleine – Auswahl zeigt derzeit das Gerlinger Stadtmuseum. Das Schlosstheater in Ludwigsburg, das Hornmoldhaus in Bietigheim-Bissingen, das Alte Schloss in Stuttgart: In der Ausstellung „Wahr-Zeichen“ mit Türchen – Kulturdenkmale auf Adventskalendern“ sind rund 100 Stück aus der Sammlung der Stuttgarterin zu sehen. Die Exemplare zeigen kulturell und historisch bedeutsame Baudenkmale und Stadtansichten aus allen Bundesländern. Fast die Hälfte dieser Denkmale wurde mit finanzieller Unterstützung der Deutschen Stiftung Denkmalschutz saniert und restauriert. Seit ihrer Gründung 1985 stellte sie für etwa 6000 Denkmale Finanzmittel zur Verfügung, davon 500 in Baden-Württemberg.

**„Adventskalender sind keine Saisonartikel. Sie sind ein Kulturgut, das es zu bewahren gilt.“**

**Cornelie Hofferbert,**  
hat schon rund 3500 Stück gesammelt

Die Stiftung widmet sich jedes Jahr einem Schwerpunktthema. 2024 geht sie mit dem Motto „Wahr-Zeichen. Zeitzeugen der Geschichte“ der Frage nach, warum gerade in dieser Zeit Denkmale als lebende Zeugen der Vergangenheit so wichtig sind. Dieses Thema wiederum greift jetzt die Ausstellung in Gerlingen auf. So ist die Schau eine des Ortskuratoriums Stuttgart der Stiftung.

Die Museumsleiterin Birgit Knolmayer spricht von einer „besonderen und wichti-

gen“ Ausstellung. Sie versetze die Besucherinnen und Besucher in eine weihnachtliche Stimmung. Darüber hinaus nehme sie sie mit auf eine „wunderbare Deutschlandreise“: Die Besucherinnen und Besucher würden wichtige Wahrzeichen kennenlernen und zugleich die bedeutsame Arbeit der Stiftung, die von privaten Spenden lebt. Es sei die erste Ausstellung überhaupt, die sich dem Thema Kulturdenkmale auf Adventskalendern widmet, sagt Fritz Fischer, der Leiter des Ortskuratoriums – in dem Cornelie Hofferberts Mann Mitglied ist.

Nach Adventskalendern sucht das Paar gemeinsam. Auf Märkten und in Museums-shops, im Internet und in Buch-, Spielzeug- und Schreibwarenläden. Raritäten ergattert es, ebenso Neuerscheinungen. „Was mir gefällt, kaufe ich“, sagt Cornelie Hofferbert. Sie schätzt die Farbenpracht, die Vielfalt. Engel, Zwerge, Märchen, Weihnachtsmänner, Weihnachtsbäckereien, Weihnachtswerkstätten, weihnachtliche Postämter: „Es gibt nichts, was es nicht gibt.“

Heute besitzen die Hofferberts gut 3500 Exemplare. Um den Überblick zu behalten, hat Cornelie Hofferbert eine Datenbank angelegt. Sie nennt Adventskalender ein „Kulturgut, das es zu bewahren gilt“. In Ausstellungen, speziell auch für Kinder, machen die Hofferberts seit Ende der 1990er Jahre darauf aufmerksam. Viele Kalendertürchen sind zugehoben. „Das Bild würde sonst ein Stück weit leiden“, findet Cornelie Hofferbert. Wie das des Alten Rathauses in Esslingen.

Im Zuge der Ausstellungen beschäftigt sich Cornelie Hofferbert zunehmend mit der Geschichte von Adventskalendern wie auch Adventskränzen – die sich im Gerlinger Stadtmuseum nachlesen lässt. So sei es im 19. Jahrhundert üblich gewesen, Adventskalender selbst zu basteln. Mit Schokolade gefüllte Kalender hätten in den 1950er und 1960er Jahren geboomt. Mitte der 1990er Jahre dann: der erste Spielzeugkalender.

Fritz Fischer berichtet, dass Ende der 1970er eine neue Epoche begann: Statt alte Gebäude zu zerstören, um sie durch moderne Bauten zu ersetzen, hätten fortan die Ver-



Die Sammlerin Cornelie Hofferbert, die Museumschefin Birgit Knolmayer und der Leiter des Ortskuratoriums Fritz Fischer sind auf den Spuren von Adventskalendern. Fotos: Simon Granville

gangenheit und damit die historische Bausubstanz der Innenstädte einen hohen Stellenwert genossen. „Nun war die Bühne frei für Kulturdenkmale auf Adventskalendern“, sagt der Leiter des Ortskuratoriums Stuttgart. Unter anderem wurde bereits im Jahr 1972 das Denkmalschutzgesetz von Baden-Württemberg verabschiedet. Die Schau in Gerlingen, so Fischer, vermittele die Kulturgeschichte des Denkmals, des Kalenders und der Inszenierung.

Manche Adventskalender werfen einen Blick zurück in eine Welt, die es nicht mehr gibt, zeigen (sich ändernde) Zeitgeschichte, den (sich ändernden) Zeitgeist. Manche

Denkmale sind „ganz nüchtern fotografiert“, öfter aber sind sie umfangreich inszeniert, zum Teil völlig frei, und außerdem genutzt zu Werbezwecken. Zu sehen ist hier der Stuttgarter Hauptbahnhof samt inzwischen abgerissenem Flügel, da die Dresdner Frauenkirche. Fritz Fischer erläutert: Sie sei als Ruine jahrzehntelang ein Zeugnis des Zweiten Weltkriegs und seiner Zerstörungen gewesen. Seit ihrer Rekonstruktion 2005 gelte sie als ein Symbol für Hoffnung und Versöhnung. Anders als der Kalender es darstellt, hat es vor dem Brandenburger Tor noch nie einen Weihnachtsmarkt gegeben, und in Tübingen spielt der Weihnachtsmann auf dem Weihnachtsmarkt Cello – der Kalender als ideales Marketinginstrument.

Im Jahr 2017 ist Cornelie Hofferbert mit ihrem Mann im Wohnmobil durch die neuen Bundesländer gereist. „Der Kalender erinnert mich an die Reise“, sagt die Sammlerin, als sie vor dem Motiv der Schlosskirche in Wittenberg steht – gerade schlägt Martin Luther seine Thesen an die Tür. Dass Kulturdenkmale fiktiv in einen historischen Kontext versetzt werden, begegne einem in der Ausstellung häufiger, sagt Fritz Fischer.

Ihren Lieblingskalender hat Cornelie Hofferbert auch mitgebracht: Er zeigt den Kornspeicher von 1899 in Münster, der seit 1999 das Verlagsgebäude von Copenrath ist. Am Kreativkai des Hafens war sie schon. Sie schwärmt nicht nur von den „Figuren wie Scherenschnitte“. Der Backstein-Stil fasziniere sie, „er strahlt Wärme aus“.

### DER GERLINGER ADVENTSKALENDER

**Die Schau** Bis 2. Februar hängen die 100 Adventskalender von Cornelie Hofferbert im Gerlinger Stadtmuseum. Die Leiterin Birgit Knolmayer hat sich ein umfangreiches Begleitprogramm überlegt. Die Kinderwerkstatt hat sich in ein weihnachtliches Wunderland mit Adventskalendern verwandelt.

**Der Kalender** „Auch unser Haus ist ein Wahrzeichen“, sagt Birgit Knolmayer. Daher gibt es eigens zur Ausstellung einen Gerlinger Adventskalender, gestaltet von der Stuttgarter Künstlerin Sabine Koch. Erhältlich ist er für vier Euro im Museumshop und in der Buchhandlung one. Laut Fritz Fischer vom Ortskuratorium Stuttgart hat Gerlingen 53 eingetragene Kulturdenkmäler. *ko*



Cornelie Hofferberts Lieblingskalender zeigt den Kornspeicher von 1899 in Münster, der seit 1999 das Verlagsgebäude von Copenrath ist.

## Zehn Jahre später doch noch ein Waldkindergarten

Schon einmal wollte ein Verein einen Waldkindergarten in Weissach. Ein Jahrzehnt später ist das Thema wieder auf dem Tisch. Diesmal mit mehr Erfolg.

Von Sophia Herzog

**E**in knappes Jahrzehnt ist es her, da machte sich in Flacht der Verein „Naturkinder“ für die Einrichtung eines Waldkindergartens stark – stieß in Verwaltung und Teilen des Gemeinderats damals aber nicht auf die gewünschte Unterstützung. Jetzt, fast zehn Jahre später, könnte es doch noch etwas werden mit dem Naturkindergarten in Weissach. Einem entsprechenden Grundsatzbeschluss hat der Gemeinderat zugestimmt.

Für den ehemaligen Verein, der sich inzwischen in eine gemeinnützige GmbH mit dem Namen „co.natur“ umgewandelt hat, geht damit ein Wunsch in Erfüllung, der vor zehn Jahren überhaupt erst zur Gründung des Betriebs geführt hatte. Kennengelernt, das berichtet Geschäftsführerin Evelyn Quass, haben sich die heutigen Vorstände damals beim Kinderturnen – in Flacht. Weil es dort nicht klappte mit dem Wunsch nach einem Waldkindergarten, probierte man es also anderswo. Neun Einrichtungen betreibt



Waldkindergarten Heimsheim Foto: S. Granville

die „co.natur“ inzwischen, etwa in Mönsheim, Heimsheim, Weil der Stadt und Rutesheim. „Und wir sind da ganz erfolgreich“, so Evelyn Quass.

„Für Waldpädagogik brennt unser Herz“, sagt die Geschäftsführerin. In den Waldkindergärten ihrer gemeinnützigen GmbH hätte man einen „lebenspraktischen“ Ansatz. Hochbeete anlegen, Hühner füttern, Kochen – all das würde man den Kindern zutrauen. „Wenn sie etwas für die Gemeinschaft tun, entwickeln die Kinder ein tolles und nachhaltiges Selbstwertgefühl“, erklärt Quass. „Und die Natur erzieht mit.“

Mit der Gemeinde, das bestätigt auch die Verwaltung, werden über einen möglichen

Waldkindergarten in Weissach bereits seit einigen Monaten Gespräche geführt. Mit dem Landratsamt sei man ebenfalls schon im Austausch. Auch einen möglichen Standort für den Kindergarten hat man sich gemeinsam angeschaut – auch wenn das, wie Bürgermeister Jens Millow betont, noch längst nicht in trockenen Tüchern ist. Der Standort könnte demnach am Waldrand südlich des Wöhr-Areals liegen. Dann würden hier zwei Bauwägen mit Terrasse aufgestellt.

Für die Verwaltung könnte der Waldkindergarten auch eine Absicherung für die Zukunft sein. Vor zehn Jahren hatte es laut Bürgermeister Millow zu wenig interessierte Familien gegeben. „Heute wäre es eine Entlastung für uns“, sagt er. Zwar würde es mit Blick auf die Situation in den Kitas gerade gut aussehen. „Aber die Herausforderungen bleiben weiterhin.“ Mit fortschreitendem demografischen Wandel könnte in den nächsten Jahren bis zu ein Viertel der Mitarbeiter gehen, sagt er. Und die Schwankungen bei den Geburtenzahlen hätten in der Vergangenheit schon einmal bis zu 60 betragen.

Für das Konzept des Waldkindergartens gibt es in den Reihen der Gemeinderäte derweil breite Zustimmung – grundsätzlich stimmten diese auch der Eröffnung eines Waldkindergartens zu. Für Diskussionsstoff

könnten in Zukunft allerdings noch die Finanzen sorgen. Denn sollen die Gebühren für den Waldkindergarten einmal auf der gleichen Höhe wie jene für die anderen gemeindeeigenen Einrichtungen liegen, wäre ein Großteil der Kosten im laufenden Betrieb nicht gedeckt. 90 Prozent der Kosten fallen laut „co.natur“ alleine durch den Personalaufwand an, der wegen der Betätigung im Wald etwas höher liegt als beim regulären Personalschlüssel einer Kita.

Sparen könnte man hier also laut Träger kaum.

Die Kosten, die nicht durch Gebühren und Zuschüsse gedeckt sind, würde dann die Gemeinde abdecken. „Da führt eigentlich kein Weg dran vorbei“, sagt Millow. Alternativ könnte man zwar die Gebühren bis zur Kostendeckung anheben – würde damit aber auch riskieren, dass sich nicht alle Familien eine Betreuung im Waldkindergarten leisten können. Der Betrieb des „co.natur“-Kindergartens in Weil der Stadt etwa wird von der Stadt bezuschusst – dort sind es nach Angaben der Weiler Stadtverwaltung in diesem Jahr 260000 Euro. Mit dem Angebot ist man hier aber durchaus sehr zufrieden. „Sowohl mit dem pädagogischen Personal des Waldkindergartens als auch mit dem Träger, der co.natur gGmbH, arbeiten wir konstruktiv und vertrauensvoll zusammen“, heißt es aus dem Rathaus.

**Für Diskussionsstoff könnten in Zukunft jedoch die Finanzen sorgen.**